

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 51-52

Artikel: Der erste Brief
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerüchte werden in Küchen gekocht

Der Duft der grossen, weiten Welt der Freiheit und des Abenteuers ist mit einer Unmenge von Gerüchten angereichert. Die Gerüchtewelle rollt und rollt und rollt. Sie zwingt den Grauschleier aus dem Alltag, bringt Farbe in das Badezimmer, schenkt sympathischen Atem, gibt uns Schwung. Das Leben unserer Zeit scheint sich im Dampfzug einer riesigen Gerüchteküche abzuwickeln.

Die Wirksamkeit von Treppenhausgerüchten ist sattsam bekannt. Man erzählt hinter vorgehaltener Hand und unter dem Deckmäntelchen grösster Verschwiegenheit ganz im Vertrauen, dass die sogenannten Geschäftsreisen des Herrn Kunz zu seiner jungen Freundin führen und sich Frau Kunz für die Dauer ehedätlicher Abwesenheiten einen Hausfreund einlädt. Um den Umlauf eines solch lieblichen Gerüchts zu beschleunigen, fügt man seinen Ausführungen obligaterweise und vorbeugend bei: «Aber bitte erzählen Sie's nicht weiter, sonst entstehen noch Gerüchte, Sie wissen ja, wie das ist.»

Zwischen den Niederungen privater Gerüchte und den Höhen öffentlicher Gerüchte besteht etwa der gleich grosse Unterschied wie zwischen einer Fertigmahlzeit aus dem Vakuumbeutel und einem Diner im Michelindreisternrestaurant. Öffentliche Gerüchte werden meist auf dem kleinen Feuer einer dünnen Tatsache, aber mit grosser Kelle angerichtet. Und weil die professionellen Gerüchteköche wissen, dass nichts so heiss gegessen wird, wie's gekocht wurde, kochen sie's noch heisser.

Gerüchteköche sind keine Idealisten. Sie kochen im Auftrag und gegen bares Geld. Sie verstehen ihr Handwerk so gut, dass sie gewisse Gerüchte so lange kochen können, bis sie zur Wahrheit werden. Zum Beispiel Gerüchte über die Bekleidungsmode der nächsten Saison. Wer sich bei Ankunft dieser Saison nicht dem Modereücht entsprechend kleidet, fällt tatsächlich als Modemuffel auf.

Natürlich arbeiten nicht alle Gerüchteköche in der gleichen Küche. Vielmehr gibt es eine Vielzahl solcher Küchen, die meist als Agenturen getarnt sind. Zum Teil haben sie sich auf die Herstellung von Gerüchten spezialisiert, die den Kauf gewisser Produkte schmackhaft machen. Andere kochen ausschliesslich politische Gerüchte. Die Parlamentarier unseres Landes werden nur noch auf Grund von Gerüchten gewählt; Abstimmungsergebnisse sind davon abhängig, ob die Befürworter oder die Gegner einer Vorlage mehr Geld und damit die bessere Gerüchteküche zur Verfügung haben. Dass die Gerüchteköche ihre Dienste oft schamloser anbieten, als dies das älteste Gewerbe der Welt tut, sei nur am Rande erwähnt: Kürzlich verlautete aus einer berühmten Gerüchteküche, zum Preis von zwei Millionen Franken mache sie einen beliebigen Eidgenossen zum National- oder Ständerat!

Das Zeitalter grenzenloser Denkfaulheit ist ein ausgezeichnet

er Nährboden für das Wuchern von Gerüchteblüten. Damit aber der Nährboden nicht auslaugt, muss er täglich gedüngt werden. Die Gerüchteköche zementieren durch ihren Dünger die grenzenlose Denkfaulheit, um wirkungsvoller arbeiten zu können. Denn wirkungsvolle Arbeit ist die beste Werbung für Gerüchteküchen. Und Gerüchteküchen brauchen Werbung, damit das Handwerk des Gerüchtekochs auch in Zukunft goldenen Boden hat. Jüngling, werde Gerüchtekoch! Die Gerüchteküchen von heute sind die Goldeierhennen von morgen!

Das Geschäft der Gerüchteküchen floriert. Gerüchte sind die Seele der Zivilisation und das Parfüm in einer faden Umwelt. Edel geht die Meinungsbildung zugrunde.

Vielleicht aber gibt es gar keine Gerüchteküchen, vielleicht behauptet nur ein Gerücht, dass solche existieren! Wer weiss heutzutage schon, ob etwas, das schwarz auf weiss geschrieben steht, nicht gelogen ist wie gedruckt?

Der erste Brief

Am 10. November 1979 starb Friedrich Torberg, unseren Lesern nicht nur bekannt durch seine Kishon-Übersetzungen im Nebelspalter. Hans Weigel widmete seinem Weggenossen in Nr. 48 Worte des Abschiedes, und Altmeister N. O. Scarpi erwähnte den «letzten Brief», den er einen Tag vor Torbergs Tod von ihm erhalten hat.

Der Nebelspalter korrespondierte mit Friedrich Torberg seit vielen Jahren. Als er ihn zur Mitarbeit ermunterte, sprach er ihn voll Ehrerbietung an: «Sehr geehrter Herr Professor Torberg!» Postwendend kam aus Breitenfurth bei Wien die Antwort: «Lieber Herr Mächler! Vor allem möchte ich Sie bitten, den «Professor» in der Anrede künftig zu unterlassen, sonst müsste ich Sie mit «Herr Chefredaktor» anreden. Dabei sind Sie es ja wirklich, indessen mein «Professor» lediglich ein Titel ist, der mir ehrenhalber aufgebürdet wurde. Und nicht nur mir, sondern fast jedem zweiten österreichischen Kulturfaktor. Ein gleichfalls Betroffener will erfahren haben, dass es demnächst zu einer Amnestie kommt. Aber ich glaub's nicht.»

So war Friedrich Torberg!

Konsequenztraining

Als seinerzeit die Dinosaurier übermässig gross geworden waren, besiegelte dies ihr Schicksal und sie mussten aussterben.

Heute gibt es Riesentanker, die eine Viertelmillion Tonnen Erdöl fassen ...

Boris

Dies und das

Dies gelesen (als Weihnachts-slogan der Brandverhüter): «Nur die Kerzen sollen brennen.»

Und *das* gedacht: In manchem Menschenherzen könnte ein Funke auch nichts schaden ...

Kobold

